29. Iahrgang.

hamburg. 18. November 1912. Nummer 22.

Die Weltherrichaft Gottes.

als solcher dessen rechtmäßiger Herrscher. Paulus begründet dies bor den Weisen Athens in folgenden treffenden Worten: "Gott, ber die Welt gemacht hat und alles. was darinnen ift, er, der ein herr ift himmels und der Erde, wohnet nicht in Tempeln mit händen gemacht; sein wird auch nicht bon

Menschenhänden gepflegt, als der jemands bedürfe, fo er selber jedermann Leben und Odem allenthalben gibt. Und er hat gemacht, daß bon e in em Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Biel geset und borgefeben, wie lang und wie weit sie wohnen sollen." Apg. 17, 24 bis 26. Der Gott, ber die Welt gemacht hat, ift somit selbstverständlich ihr Herr, and zwar himmels und der Erde. Da alle Geschöpfe in ihm leben, weben und find und er allen Leben und

Odem gibt, hängt ihr heil auch ganz und gar dabon ab, daß fie ihn erkennen, suchen, finden und ihm gehorchen.

Diese Weltherrschaft Gottes und die ihm hieraus zustehende Anbetung bezeugt schon Pfalmist: der "Lob= finget, lobfinget Gott; lobfinget, lobfinget unferm Könige! Denn Gott ist König auf dem ganzen Erdboden; lobsinget ihm klüglich! Gott ist König über die Heiden; Gott fitt auf feiheiligen Stuhl!"

Pf. 47, 7—9. Ebenso lehrt uns der Hei- und fie erhält, sondern auch die bier Lebe-Vater ift das Reich und die Kraft und die herrlichkeit in Ewigfeit! Amen."

Matth. 6, 13. Aber nicht nur die Bölker und Ehre und Kraft; denn du hast alle

"Gottes unfichtbares Wefen . . . 2-wird erfeben . . . an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt." Röm. 1, 20.

land beten: "Denn dein [Gott, dem wesen und vierundzwanzig Altesten im himmel bekennen bor feinem Throne: "herr, du bift würdig, zu nehmen Preis

der Erde sind dem Bater deshalb An- Dinge geschaffen, und durch deinen Willen Gott ift der Schöpfer des Weltalls und betung schuldig, weil er sie erschaffen hat haben sie das Wesen und sind geschaffen."

Dffb. 4. 11.

Die Erkenntnis des Welt= schöpfers der Grundzug alles wahren Gottesdienstes.

Der Lehrer aller Lehrer betet zu seinem Later: "Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bift, und den du gesandt haft, Jesum Chrift, erkennen." Joh. 17, 3. Seine eigene Aufgabe bezeichnet er auch bemgemäß als folgende: "Ich habe deinen Namen offenbaret den Menschen, die du mir bon der Welt gegeben haft." "Dieweil ich bei ihnen war in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen." "Ich habe ihnen deinen Ramen fundgetan und will ihn kundtun, auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen und ich in ihnen." Joh. 17, 6. 12. 26. Diesen Grundzug alles wahren Gottesdienstes lehrt auch das Alte Teftament ebenso bestimmt. Schon durch Jeremia fpricht der herr: "Gin Beifer rühme fich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme fich nicht feiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, daß ich der herr bin, der Barmherzigfeit, Recht und Gerechtigkeit

übet auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr." Jer. 9, 22. 23.

Die Allgemeinheit göttlicher Selbstoffenbarung.

Gott offenbarte fein unsichtbares Wefen, seine ewige Kraft und Gottheit einer jeden Kreatur bom Anfang der Zeiten an, und zwar in der Schöpfung der Welt. Er schuf die Menschen in seinem Ebenbilde, machte sie zu Söhnen Gottes, gab ihnen

das herrliche Paradies zur Wohnstätte, berkehrte mit ihnen, tat ihnen seinen Willen tund und schrieb fein Gefet in ihr herz. 1. Mose 1, 27; 2, 15. 16; 3, 8. Da Adam 930 Jahre lebte und feine Nachkommen ein ähnliches Alter erreichten. pflanzte sich diese Gotteserkenntnis bis auf Noah und Abraham ununterbrochen fort. So wandelte Henoch, der fiebente bon Adam, in engster Gemeinschaft mit seinem Gott und war als Zeitgenosse Noahs ein Prediger der Gerechtigkeit. 1. Mofe 5, 24; Gbr. 11, 5. Daß der Schöpfer des Weltalls sich allen Menschen als den wahren Gott von alters her offenbart, bezeugt Paulus in folgenden Worten: "Denn was man bon Gott weiß, ift ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart, damit daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt, an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt; also daß fie keine Entschuldigung haben, dieweil sie wußten, daß ein Gott ift, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott noch gedanket. sondern find in ihrem Dichten eitel worden, und ihr unverständiges Berg ift berfinstert sie, die Gottes Wahrheit haben berwandelt in die Lüge und haben geehret und gedienet dem Geschöpfe mehr denn dem Schöpfer." Röm. 1, 19-25. Dementsprechend ruft der Apostel auch den Heiden zu Lhstra zu, daß dieser lebendige Gott, welcher himmel und Erde gemacht hat, "sich selbst nicht hat unbezeuget gelassen, hat und viel Gutes getan und bom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unfre herzen erfüllet mit Speise und Freude." Apg. 14, 15-17. Demgemäß fingt auch der Pfalmist des Herrn Lob: "Die himmel ergahlen die Ehre Gottes, und die Feste berkundiget seiner Sande Berk. Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's fund der andern. Es ist feine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande und ihre Rede an der Welt Ende." Pf. 19, 2-5. Die borfintflutliche Welt war ohne Entschuldigung, da sie den lebendigen Gott berleugnete und sich dem Götzendienst zuwandte. Sie ließ sich durch Gottes Geift nicht strafen. In all diesem Licht wurde ihnen aber noch die Botschaft des treuen Noah verkündigt. Und daß die ganze damalige Welt diese Warnungsbotschaft hörte, ergeht aus Ebr. 11, 7: "Durch den Glauben hat Moah Gott geehret und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, da er einen göttlichen Befehl empfing bon dem, das man noch nicht sah; und berdammte durch denselbigen die Welt und hat ererbet die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt." Die kommenden Geschlechter nach der Flut achteten aber weder auf das Zeugnis Noahs noch die überall sichtbaren Spuren des göttlichen Strafgerichts. Sie sonderten sich ab, zogen gegen Morgen und bauten eine herrliche Stadt und einen hohen Turm, "daß wir uns einen Namen machen!" Doch der Herr offenbarte sich

er sie in alle Lande zerstreute, trugen sie diese Erkenntnis allenthalben mit sich. 1. Mose 11, 1—9.

Später offenbarte sich Gott Abraham und wo dieser Patriarch hinzog, errichtete er Altäre, "und predigte bon dem Namen des Herrn". Durch den Samen Abrahams erhielt sich diese Gotteserkenntnis während der zukünftigen Zeitalter. Jehova erschien Mose im brennenden Dornbusch und ließ ihn seine Herrlichkeit auf Sinai in solchem Maße schauen, daß das Angesicht Moses lange Zeit davon verklärt blieb. 2. Mose 3, 1—6; 34, 28—35. Als Pharav sich weigerte, dem Befehl des Weltenschöpfers zu gehorchen und sein Herz berftodte, wurde er nur zum Werkzeug, Gottes Namen überall zu berkünden, wie denn die Schrift zum Pharao fagt: "Eben darum hab ich dich erweckt, daß ich an dir meine Macht erzeige, auf daß mein Rame berfündiget werde in allen Landen." Röm. 9, 17. Zu demfelben Zweck benutte der herr auch seinen Knecht Daniel am Hofe Babels, daß der Weltherrscher Rebukadnezar bekennen mußte: "Es ist kein 3weifel, euer Gott ist ein Sott über alle Götter und ein herr über alle Könige, der da kann berborgne Dinge offenbaren, weil du dies berborgne Ding haft können offenbaren." Dan. 2. 47.

Als in der Fülle der Zeit der Heiland selbst erschien, durch den der Vater alles geschaffen hatte, legte Johannes dies treffende Zeugnis bon der Allgemeinheit seiner Offenbarung ab: "Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Mensch en erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht; und die Welt kannte es nicht." Joh. 1, 9. 10. Von Abams Zeiten bis auf den heutigen Tag hat der Weltschöpfer allen Menschen ohne Unterschied schon in den Werken der Schöpfung genügend Licht gegeben, daß sie ihn erkennen können und daß sie ohne Entschuldigung sind, wenn sie, anstatt ihn als den wahren Gott zu preisen, sich eitlem Götzendienst zuneigen oder als Toren fagen: "Es ist tein Gott." 2. R. C.

Warnungssignale der nahenden Gefahr.

VII.

6. Siegel. Offb. 6, 1—13.

Unfere Zeit voll banger Ahnungen.

seines Hauses, da er einen göttlichen Beschl empfing von dem, das man noch nicht sait index und ber da mmt e durch denselbigen die Welt und hat ererbet die Gerechtigsteit, die durch den Glauben kommt." Die kommenden Geschlechter nach der Flut achteten aber weder auf das Zeugnis Koahs noch die überall sichtbaren Spuren des göttlichen Strafgerichts. Sie sons der Herten sich ab, zogen gegen Morgen und bauten eine herrliche Stadt und einen hohen Turm, "daß wir uns einen Kamen machen!" Doch der Herr offendarte sich allen, verwirrte ihre Sprache, und indem

fiel. Auch heute geht ein banges Ahnen durch die Welt: Wir stehen vor einer Krisis! heißt es. "Es werden Zeichen gesschehen an Sonne, Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen. Und das Meer und die Wasserwogen werden brausen" hat einst Jesu prophetischer Mund gesprochen. Luk. 21, 25. Haben sich seine Worte erfüllt?

Der Anteil der Natur an der Erlösung.

Einst wurden Sonne, Mond und Sterne geseist, damit sie "Zeichen, Zage und Jahre" geben sollten. Entsetzt über Israels Bosheit ruft der Herr in Jes. 1, 2 himmel und Erde zu seinen Zeusgen. Er will, daß allen Menschen geholsen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrsheit kommen. 1. Tim. 2, 4. Darum läßt er in Zeiten der Gesahr Warnungsruse durch die Natur ergehen, indem Feuer, Hagel, Schnee, Dampf und Sturmwinde sein Wort ausrichten. Ps. 148, 8.

Ms einst der berheißene Retter der Welt im Fleisch erschienen war, da zeigtesich über Bethlehems Flur ein Stern. Matth. 2. Die Weisen aus dem Morgenslande sahen ihn und erfannten in ihm das Zeichen, von dem prophetisch Bileam 1500 Jahre zuvor geredet hatte: "Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen." 4. Mose 24, 17.

Als aber berselbe Gottessohn sein Haupt im Tode neigte, bekundete die Natur ihre Trauer, wie Luk. 23, 44. 45 berichtet: "Es ward eine Finsternis über das ganze Land die an die neunte Stunde, und die Sonne berlor ihren Schein." Der Hauptmann der Wache gab seinem Gindruck bei dieser Beodachtung Ausdruck, indem er "Gott pries und sprach: "Fürswahr, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen." Luk. 23, 47; Mark. 15, 39.

Und um ein weiteres Zeichen zu erwähnen, das die Beteiligung der Natur bei diesem Höhepunkt des Erlösungswerkes borführt, sei an das Erbbeben erinnert, bon dem Matth. 27, 50. 52 schreibt: "Jesus berschied und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen." Leben und Sterben Jesu wurden auf diese Weise wirkungsvoll unterstützt und tonnten manch schlafendes Herz weden und Zweifler zur Entscheidung bringen. "Meinst du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Befen und lebe ?" Hef. 18, 23.

Naturereignisse und die Bollendung des Erlösungsplans.

Das bierte und fünfte Siegel eröffneten einen Blid in die wachsende Macht des Papsttums. Die Herrschaftsperiode desselben sollte eine Trübsalszeit von 1260 prophetischen Tagen oder 1260 bürgerlichen Jahren sein. Offb. 12, 6. 14. Sie erfüllte sich auch von 538—1798 n. Chr.

She aber diese Zeit ablaufen würde, sollte ein erstes bedeutsames Zeichen gegeben werden, die Welt auf kommende, gewaltigere Ereignisse vorzubereiten, deren

lettes und größtes Chrifti Kommen in Herrlichkeit sein wird. Matth. 24, 22 spricht bon der Trübsalsperiode, die soeben erwähnt wurde: "Wo diese Tage nicht würden berkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage berfürzt." Die Reformation hatte schon eine kleine Silfe gebracht. Dan. 11, 34. "Die Erde half dem Weibe" fagt Offb. 12, 16. "Aber noch sollten ber Verständigen etliche fallen" (Dan. 11, 35), was geschah, bis endlich das riidsichtslose Werkzeug der Gegenreformation Roms, der Jesuitenorden, 1773 aufgehoben wurde. In jene Zeit fällt das große Erdbeben bon Liffabon am 1. Nobember 1755, womit fich die Eröffnung des 6. Siegels dedt, wie Offb. 6, 12 zeigt: "Sch fah, daß es das fechste Siegel auftat, und siehe, da ward ein großes Erdbeben."

Daß wir aber betreffs ber Zeit richtig orientiert find, zeigt uns die Berbindung, in der das nachfolgende Zeichen in Christi großer Brobhezeiung Matth. 24 angeführt jt. Wir lesen dort: "Bald aber nach der Trübfal derfelben Zeit (538-1798) werden Sonne und Mond ihren Schein berlieren." Matth. 24, 29. Offb. 6, 12 fährt furz fort: "Die Sonne ward schwarz wie ein härener Sad, und der Mond ward wie Blut." Rach Mark. 13, 24 lauten aber Jesu Worte: "Aber zu dieser Zeit, nach der Trübsal werden Sonne und Mond ihren Schein berlieren." Wie oben erwähnt, fch lok die Trübsal 1773 ab, während die Trübsalszeit erft 1798 endete. Welches Creignis hat aber in Erfüllung ber Worte Jesu stattgefunden? Es ift der wissenschaftlich als "der finstere Tag" befannte 19. Mai 1780, an dem unborhergesehen, böllig unangemeldet, sich gegen 10 Uhr bormittags eine Dunkelheit auf die Erde legte, die stundenlang anhielt und so stark war, daß die Vögel ihre Nester, die Herden ihre Ställe aufsuchten und in den Vohnräumen und Sitzungsfälen Lichter angezündet werden mußten. Konnte diese Erscheinung besonders in Nordamerika beobachtet werden, so hatten 1783 auch Europa und Afien eine Verfinsterung der Sonne, die langsam bom Mai bis August über die Kontinente dahinzog. Der Aftronom Herschel bemerkt zum 19. Mai 1780: "Der finstere Tag in Nordamerika war eine jener wunderbollen Naturerscheinungen, bon welchen stets mit Interesse gelesen wird, die aber keine Philosophie zu erklären weiß." In der Nacht, die auf die Berfinsterung der Sonne folgte, geschah das nächste Zeichen: Der Mond ward wie Blut. "Der Mond war nahezu voll und erschien in einer auffällig roten Farbe" schreibt Brof. S. W. Hollis, während ein anderer bemerkt: "Es war die finsterste Nacht, die wir je auf Erden beobachtet haben."

Dem Warnungsrufe bon Sonne und Mond follten fich endlich auch die Sterne anschließen. Johannes sah, daß "die Sterne bom himmel fielen auf die Erde, gleich wie ein Feigenbaum feine Feigen abwirft, wenn er von großem Wind bewegt wird". Dffb. 6, 13. Auch dies Signal steht nicht mehr aus, sondern ist in den Nobembertagen der Jahre 1832-33 gegeben. Prof. Olmstead bemerkt dazu: "Dies kann nicht länger als eine irdische Erscheinung betrachtet werden, sondern als eine himmlische, und Sternschnuppen sind nicht mehr als zufällige Erzeugnisse oberer Regionen der Atmosphäre zu betrachten, sondern als Befucher aus fernen Welten oder aus den planetischen Leeren."

Die Bedeutung dieser Vorboten für uns.

In Matth. 24, 34 sagt der Heiland im Hinweis auf die erwähnten Zeichen: "Dies Gefchlecht wird nicht bergehen, bis daß dieses alles geschehe." Was sollte noch mehr geschehen? Alsdann wird erscheinen das Beichen des Menschensohns im himmel, und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit." Christi Wiedertunft ist somit das große, bon der Schöpfung angemeldete Ereignis. Einst tam er als Lamm, das der Welt Sünde trägt, im Fleische das fühnende Opfer zu bringen, dann hat der Auferstandene nach seiner himmelfahrt als hoherpriester allen denen, die als Sünder um Erlösung bittend zu ihm kamen, durch fürbittenden Dienst geholfen. Ebr. 7, 25. Aber "zum andernmal wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit". Ebr. 9, 28. Gott hat einen Tag gesetzt, "auf welchen er richten will den Areis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat und jedermann borhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Toten auferweckt". Apg. 17, 31. So mahnen die geschehenen Ereignisse an den Lohn der Seligkeit wie an den Ernst des Gerichts, wenn Chriftus wiederkommt, und Beugen "diefes Geschlechts", das noch die Beichen fah, werden den Abschluß diefer Weltperiode fehen.

Sehr bezeichnend ist dem gegenüber die allgemeine Gleichgültigkeit, die in der chriftlichen Welt Platz gegriffen hat. Man ißt und trinkt, freit und läßt fich freien, kauft und verkauft, um sich in diesen letzten Tagen Schätze zu sammeln, wie in Moahs und Lots Tagen und erfüllt damit gerade wieder prophetische Worte Christi, in denen er unserem Geschlecht den Spiegel jener Zeit borhält. Matth. 24, 45-51. Petrus aber ergänzt diese Worte mit einem ernsten Warnungsruf an die modernen Spötter (2. Betri 3, 3-5), die fagen werden: "Wo ift die Verheißung seiner Zufunft?" und lächelnd hinzufügen: "Nachdem die Bäter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es bon Anfang der Kreatur gewesen ist."

Wollen wir nicht töricht wie fie fein, fo ist eine Vorbereitung auf die nahe Wiederkunft Christi nötig. Noch wartet Gott. da er "nicht will, daß jemand bersoren gehe". Doch wird des Herrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht, in welchem die himmel zergehen mit großem Krachen, die Elemente werden bor Site zerschmelzen,

find, werden verbrennen. 2. Petri 3, 9. 10. Da ist gewiß die Frage am Plate: "Wer kann bestehen ?" Offb. 6, 17. Darauf gibt der Heiland selber in Matth. 25 eine dreifache Antwort. 1. Das Gleichnis bon den fünf törichten und den fünf klugen Jungfrauen, das in unserer Zeit seine Erfüllung findet, schließt er mit der Mahnung: "Wachet!"; 2. macht er im Gleichnis bon den anbertrauten Zentnern ein Wuchern mit den bon Gott geschenkten Gaben im Dienste Gottes zur Pflicht; 3. endlich fällt er in der Gerichtsfzene das Urteil: "Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan," und "was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. Und sie werden in die ewige Bein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben."

"Bu der Zeit wird man fagen: "Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren, und er wird uns helfen. Er wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach feines Bolfes in allen Landen." Jes. 25, 9. 8. "Wartet und eilet zu der Zukunft des Tags des Herrn.... Wir warten eines neuen himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigleit wohnt." 2. Petri 3, 11-13. "Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf, und erhebt eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung nahet." Qut. 21, 28.

Es gilt, perfönlich zu den Ereignissen Stellung zu nehmen und die Gnadenzeit, die uns noch bleibt, auszukaufen: "Beil wir folches miffen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ift, aufzustehen bom Schlaf, fo lagt uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts", mahnt Paulus in Röm. 13, 11—14. Bei rechter Vorbereitung auf die Erscheinung unseres großen Gottes und Beilandes können wir bon Herzen bitten:

"Romm, herr Jeju. Amen."

Ununferbrochene Spuren der Tankpraxis durch Unterfauchung.

In neuerer Zeit.

Auch in neuerer Zeit, d. h. bon der Reformation des 16. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart, finden wir bezeichnende Beweise für die Ausübung der Untertauchung.

Dr. Martin Luther schreibt: wünschte, daß folche, die getauft werden follen, bollständig in Wasser getaucht würden, gemäß der Bedeutung des Wortes und dem Grundgedanken der heiligen Handlung; nicht weil ich es für nötig halte, sondern weil es schön wäre, wenn wir ein ganzes und bollkommenes Zeichen für eine so große Sache hätten; wie es auch ohne Zweifel von Chrifto eingesetzt wurde." Demgemäß gibt er auch in seinem "Taufbüchlein" von 1523, sowie auch in der neuen Umarbeitung desselben vom und die Erde, und die Werke so darauf Jahre 1524 dem Geistlichen die Anweisung:

Da nehme er das Kind und tauche es in die Taufe."

Dr. Augusti erwähnt noch Luthers Bedenken und Rat an Henr. Genesium, Pfarrherrn zu Ichtershaufen, wie eine Jüdin foll getauft werden, 1530, wo Luther sich wie folgt äußert: "Sobiel aber die öffentliche Taufe belanget, lasse ich mir gefallen, daß sie (die Jüdin) mit Tüchern bedeckt (wie das Beiberbolf im Bade) in einer Wanne im Wasser bis an den Hals reichend, mit dem Badtuch angetan fite (ich wollte auch, daß die Wanne mit Tapeten behänget, gar bededt wäre, wie ein Schweißbad in häusern gewöhnlich) und bom Täufer mit dem Haupt dreimal ins Baffer getaucht würde, mit den gebräuchlichen Worten, als nämlich: Ich taufe dich im Namen des Baters, und des Sohnes, und des Beiligen Geiftes, Amen." 1)

Ginen weiteren bezeichnenden Beweis finden wir in der Mailandischen Kirche, tropdem sie sich in Roms Nachbarschaft befand. Dr. Brenner berichtet darüber: "Es berdient daher als eine höchst merkwürdige Erscheinung in der liturgischen Welt erwähnt zu werden, daß noch am Ende diefer Periode (des 16. Jahrh.) der hl. Karl Borromeo (Erzbischof bon Mailand, geft. 1584) das Untertauchen für die Mais ländische Kirche auf immer festfest." 2)

In einer Schrift bon dem berühmten Arzt John Floher, betitelt: "On cold bathing" (bom kalten Bad) ift auf Seite 50 ju lesen: "Die englische Kirche hat das Untertauchen bis zum Anfang des siebzehnten Jahrhunderts beibehalten, bon der Reit aber in die Besprengung (adspersion) berwandelt, weil man befürchtete," man achte bitte hier auf den Grund der Abänderung der alten Taufweise — "das falte Waffer fei der Gefundheit schädlich." 3) Floher tritt dieser Annahme entschieden entgegen, indem er auf Seite 11 und 51 in seiner erwähnten Schrift bemertt: "Bir muffen es für eine torichte Berweichlichung in unserem Zeitalter halten, daß man das Untertauchen und kaltes Baden für einen gefährlichen Gebrauch hält. Wir muffen doch zugeben, daß ber, der unfern Leib bereitet hat, niemals uns irgend etwas befehlen wird, was unserer Gesundheit schädlich wäre; sondern im Gegenteil am besten weiß, was der Erhaltung derselben am dienlichsten ift, und oft in einem Gebote für das Wohl unferes Leibes und unserer Seele forgt." Dr. Wall sett sogar fest, daß die englische Kirche den Gebrauch des Besprengens "erft nach dem Berfall des Papfttums annahm". 4)

Die morgenländische Kirche hat die alte ursprüngliche Sitte des Untertauchens unberändert bis auf den heutigen Tag beibehalten und erklärt ste für so wesentlich, "daß sie die nach abendländischer Weise

(burch Besprengung) erteilte Taufe für teine gultige anertennt und daher häufig ben Taufakt wiederholen will. nennt die Abendländer spottweise besprengte Christen, und berlangt Wiedertaufe derselben, wenn fie zur orthodogen Kirche übertreten wollen." 1)

hier mögen noch Dr. Walls wichtige Ausführungen bezüglich dieses Punktes Platz finden: "Die griechische Kirche in allen ihren Zweigen tauft durch Untertauchen, und so tun alle andern Christen in der Welt außer den lateinischen. Alle die driffilichen Völker, welche bormals der Autorität des Bischofs von Rom sich unterworfen haben, taufen gewöhnlich ihre Kinder durch Begießen oder Besprengen . . Alle anderen Christen aber in der Welt, welche nie des Papftes angemaßte Herrschaft anerkannt haben, tauchen nach ber ursprünglichen Beife unter. Und wenn wir die Erde nach ihren Hauptteilen betrachten, so gehören alle Christen in Asien, alle in Afrika, und der dritte Teil derfelben in Europa zu der letteren Gattung, unter welchem britten Teile die Chriften in Griechenland, Bos. nien, Serbien, Bulgarien, in der Walachei und Moldau, in Rugland usw. berftanden werben. Die Chriften im letztgenannten Reiche möchten besonders, mehr als in irgend einem anderen, wenn die Ralte eine Entschuldigung darböte, die Erlassung bon diesem Gebrauche in Anspruch nehmen. Außerdem gibt es in Amerika allein 7000 chriftliche Gemeinden, die die Taufe nach dem Worte Gottes durch Untertauchen bollziehen." 2)

Gleich im Anfange des siebzehnten und den darauf folgenden Jahrhunderten traten in Deutschland, Holland, England, Nordamerika, Schweden, Norwegen, Dänemark, Frankreich, Rußland, Osterreich-Ungarn, Italien und der Schweiz Männer auf, die durch Antrieb und Erleuchtung des Geistes Gottes die Bibel durchforschten und dadurch zu der Erkenntnis kamen, daß sich im Worte Gottes für die bon der Kirche ausgeübte Sitte des Besprengens weder ein Gebot noch ein Beispiel borfindet. Sie berwarfen deshalb die Taufe durch Begießung und Besprengung als schriftwidrig und erkannten, daß Untertauchung die allein schriftgemäße Taufe sei. Der Ruhm, zu dieser Zeit diese alte, bon Chrifto befohlene Form der Taufe erkannt und zuerst eingeführt und berbreitet zu haben, gebührt unferes Wiffens nach den Rhnsburgern, einer im Jahre 1620 in Holland entstandenen driftlichen Partei, die man spottweise auf hollandisch "Dompelaers" (Eintaucher) nannte. In Rhnsburg bei Leiden hatten fie ein großes Taufbaffin, in dem fie tauften. Jahrhunderte hindurch stand es als Denkmal da und legte Zeugnis bon dem ab, was an dem Orte einst geschah. Erst bor nicht fo langer Zeit wurde diefes wichtige bistorische Taufbassin abgebrochen.

Ebenso gab es unter der reformierenden Partei der englischen Kirche, den Buritanern, ernste und nach der reinen Lehre des Ebangeliums suchende Chriften. Biele unter ihnen erkannten die Taufe der Erwachsenen und machten sich berdient durch die Verbreitung derfelben, die durch viel Widerstand und Verfolgung geschah. Darunter ist besonders Richard Blount und Samuel Bladlod zu nennen. Sie waren es nämlich, die zuerst in London wirkten: und wie bon baptistischer Seite aus berichtet wird, bestanden bereits im Jahre 1643 dafelbst sieben "Gemeinden getaufter Gläubiger" 1); so nannten sie sich zu ber Zeit. Heute ift diese Gemeinschaft unter dem Namen "Baptisten" bekannt, und man findet sie schon in aller Herren Länder.

Auch wir, die wir uns nicht schämen Siebenten-Tags-Adbentisten" zu heißen, üben die Taufpragis durch Untertauchung aus. Zu hunderten senden wir unsere Miffionare in alle Länder aus, um das Sbangelium bom Reich, den bollen Ratschluß unseres Gottes in allen Sprachen Zungen und Völkern bis zu den Enden der Erde zu tragen. Nicht nur in Deutschland allein, sondern in Nord-, Süd- und Mittelamerika; im fernen Australien, auf den Infeln des Stillen Dzeans, in Berfien, in Shrien, im kalten Sibirien und Rleinafien, ebenso im Innern bon China, in Korea, in Japan und Indien, ja felbst im Herzen von Afrika stehen unsere Missionare und berkünden die Heilsbotschaft bon dem rettenden Sünderheiland, und fagen ihnen, daß auch sie "alle Gerechtigkeit zu erfüllen" haben, um gerettet zu werden. Taufende und Abertausende werden zu Gott ihrem Heilande bekehrt und lassen sich darauf willig in den Wassersluten durch die Taufe begraben, als Zeichen, daß sie bon nun an dieser Welt abgestorben sind und allein für Gott in einem neuen, ihm bollig geweihten und geheiligten Leben leben wollen.

Wir sind nun das Altertum, Mittelalter sowie die neuere Zeit bis auf die Gegenwart durchgegangen. Durch die Verhandlungen der Konzilien und Rituale waren wir imftande, unumftögliche Beweife gu erbringen, daß dreizehnhundert Jahre lang die Taufe fast durchweg durch die ursprüngliche Weise, d. h. durch Untertauchung bollzogen worden ist; ja selbst nach dem dreizehnten Jahrhundert laffen sich trot der allgemeinen Einführung der Besprengung bis auf den heutigen Tag umunterbrochene Spuren nachweisen, daß es ganze Kirchen und berschiedene Gemeinschaften gab, die die Taufe Christi nach Christi Gebot zur Ausführung brachten. 3. Seefried.

Der Halbmond in Enroya.

Im heiligen Kalender der Weltreiche steht geschrieben: "Er ändert Zeit und Stunde; er sett Könige ab und sett Könige ein," und der große Bismard hat

¹⁾ Luthers Werke von Walch El. X, S. 2637 und in Dr. Augufti Denkwürdigkeiten, VII. S. 219, 220.

²⁾ Geschichte ber Taufe, S. 46.

³⁾ Auch bon Dr. Augusti in seinen Dentwürdigkeiten, VII, S. 229 angeführt.

⁴⁾ Geschichte ber Rindertaufe, II, G. 376.

¹⁾ Augusti, Denkwürdigkeiten, VII, S. 226, 227.

²⁾ Balls Geschichte der Kindertaufe, II,

¹⁾ Vergl. A. Raufchenbusch, Die Entstehung der Rindertaufe, G. 125.

einmal gesagt: "Ich schlug mir gestern abend beliebig die Schrift auf, um die Poslitik aus dem sorgenvollen Herzen los zu werden und stieß mit den Augen zunächst auf den 5. Vers des 110. Psalms. Wie Gott will, es ist ja alles nur eine Zeitstage, Völker, Menschen, Torheit und Weisheit, Krieg und Friede, sie kommen und gehen wie Wasserwogen und das Meer bleibt. Was sind unsre Staaten und ihre Macht und ihre Ehre vor Gott anders als Ameisenhausen und Bienenstöcke, die der Huf eines Ochsen zertritt oder das Gesschick in Gestalt eines Honigbauern ersreicht."

Das Aufgehen des Halbmonds, (erstes Viertel).

Aufkommen und Verschwinden einiger großer Königreiche ist in der Bibel borhergesagt; so auch für das fiebente Kahrhundert das Aufgehen des Halbmondes am politischen Horizont. Wie der Rauch eines großen Ofens fieht Johannes in Iffb. 9, 1. 2 die Lehre Mohammeds heraufziehen, drohend die Sonne des Evangeliums berfinsternd. Aus demfelben fieht er (B. 3-11) die Sarazenen gleich Seuschredenschwärmen mit Storpionenmacht 5 Monate lang, gleich 150 Tagen oder wirklichen Jahren über die götzendienerisch gewordenen Chriften, nicht bernichtend sondern quälend und strafend herfallen. Dies war besonders unter ihrem ersten Sultan Osman, bon bem sie auch ihren Namen Osmanen haben, der Fall. Bom Einzug Osmans in Nikomedien, eine römische Proving, am 27. Juli 1299, ift diefe Zeit zu rechnen und reicht bis zum 27. Juli 1449. Daß dies allein der Zweck ihres Erscheinens war, geht aus den zwei letten Versen des Kapitels deutlich herbor.

Die Türkei in ihrem Bollmondschein.

In den Versen 13—19 sieht der Seher Türkei als unabhängige europäische Macht in ihrem bollen Glanz. Der Vollmond sollte in dieser Phase 1 Jahr, 1 Monat, 1 Tag und 1 Stunde stehen. Dies wären also in Wirklichkeit 391 Jahre und 15 Tage, und würden bom 27. Juli 1449 bis zum 11. August 1840 reichen, an welchem Datum die Türkei ihre Selbständigfeit verloren hat und unter die Vormundschaft der Großmächte gestellt wurde. Seither sehen wir diesen ausgestorbenen dunklen himmelskörper, sein Licht von andern borgend, immer mehr abnehmen, bis er gänzlich berlischt und wieder, wie er gekommen ist, bom Horizont verschwindet.

Der Halbmond in seinem letzten Biertel.

In der Zerstückelung der Türkei bestätigt die Geschichte die Ersüllung dieser Beissagung, worüber jeder Zeitungsleser vollständig orientiert ist, so daß wir nur die Frage zu beantworten haben, ob durch die Umbildung des Staatswesens durch die Jungtürken die Türkei nicht gerettet und somit die Ersüllung der Beissagung bereitelt wird. Darauf lassen wir die St. Beiersburger Zeitung "Birschewise Wjäsdomossiji" dom 19. Juli dieses Jahres die

Antwort geben: "Vor vier Jahren durchseilte die Nachricht die Welt, daß die Türstei zu neuem Leben erwacht sei. Der alte "kranke Mann" sei gestorben, und die verswahrloste Wirtschaft hätten die Jungstürken in ihre hände genommen.

Diese Nachricht hat Europa desto mehr erfreut, weil sie plößlich und unerwartet kam. Oder hatte Abdul Hamid nicht wirklich die Geschäfte so gesührt, daß täglich der Zusammenbruch des Reiches zu erwarten war?

Der Gefangene bon Saloniki berftand es meisterhaft, die Vermittlung der Mächte. das einzige Mittel zur Erhaltung der Türkei, auszunüten. Aber alles in der Welt hat einmal ein Ende, und so hat sich auch eines für Abdul Hamid ungünstigen Tages die Uneinigkeit der Mächte in Einigkeit berwandelt. Europa könnte auch die Zustände, unter benen man täglich die Hinschlachtung der Christen auf dem Balkan erwarten konnte, müde werden; ebenso auch die Ereignisse, welche einen allgemeinen Krieg zur Folge haben können; oder aber wer kann sagen, wie sich die ganze Sachlage gestaltet hätte, wenn der rote Sultan fich noch 5-10 Jahre gehalten hätte?

In jedem Kalle hat man bon der damaligen Regierung nicht anders als bon einem Schwerkranken gesprochen, dessen Organismus lebendig verfault, dessen Tage gezählt find und der nur noch durch Ginspritzungen der europäischen diplomatischen Arzte einige Tage am Leben erhalten werden könne. Da ändert sich plötzlich alles in einem Augenblick, als ob durch einen Zauberftab der alte, franke, fterbende Mann in einen lebenskräftigen Jüngling bermandelt worden sei. Die Jungtürken erklärten sich als die rechten Erben, und da fie europäische Erziehung und Erfahrung genossen hatten, war dies desto sympathischer. Europa konnte wirklich über diese Veränderung mit freudigen Hoffnungen erfiillt sein, denn es konnte schwerlich eine bessere Lage, als sie die Jungtürken im Sommer 1908 geschaffen hatten, gewünscht werden.

Vier Jahre sind bergangen und es wiederholt sich die alte Geschichte. Wieder hören wir vom Versall der Türkei, ja fast scheint es, als ob ihre gänzliche Aufteislung bevorstände. Die ganze vierjährige Politik hat die Türkei in eine schreckliche Arisis gebracht, und es gibt nur eine unsbestreitbare Meinung, und die ist, daß die neue Regierungsform mit ihrem eignen Schöpfer, den Jungtürken, zusammensbricht."

Dem Korrespondenten genannter Zeistung gegenüber äußerte sich der serbische Konsul, Herr Galvrilowitsch in Uskup, über die Lage in Albanien wie folgt: "Die heutige Lage ist nicht allein unerfreulich, sondern auch unbestimmt. Um Abend muß man das widerrusen, was man am Morgen bekannt gegeben hat... in einem nur din ich überzeugt, und das ist, daß es so nicht lange fortgehen kann. Die Türkei erwartet in 3—4 Jahren ein schrecklicher Zusammenbruch..., niemals war die Lage

so dunkel wie heute, dies nicht allein in politischer, sondern auch in sinanzieller Beziehung. Der Krieg und andere Dinge haben schon allen Saft ausgesogen, so daß selbst reiche Prodinzen, wie Kossowa, heute schon nicht einen Kiaster mehr geben."

Ein gewesener jungtürkischer Parlamentarier sagte: "Nach unserer Überzeugung ist für die Türkei die letzte Zeit gekommen. Noch etwas Schmach, und wir werden öffentlich erklären: Wir schämen uns, noch länger türkische Untertanen zu sein."

Ein Mulla in Konstantinopel gibt seine Meinung: "Ich weiß bestimmt, daß die Muselmanen sehr bald die Türkei berlassen werden, welche dann von den Europäern genommen wird."

Der Korrespondent selbst bemerkt dazu: "Es klingt wirklich fremdartig, aber es ist doch so. Alles in der Türkei, mit Ausnahme einiger überspannt stolzer Leute, denkt, daß die Tage der Türkei gezählt sind, daß sich das Reich auflöst, daß sich die Europäer alle setten Bissen nehmen und was übrig bleibt, den a siatisch en Bölkern überlassen werden."

Der Untergang des Halbmondes und die Endfatastrophe.

Der Rest des Heuschreckenschwarmes wird sich mit einem günstigen Nordwestwind aus Europa nach Asien zurückiehen, und wo sie sich dort dis zu ihrer gänzlichen Aufreibung niederlassen werden, sagt uns der große Reichkanzler von Babhlon: "Und er wird den Palast seines Gezeltes aufschlagen zwischen zweien Meeren um den werten heiligen Berg, dis es mit ihm ein Ende werde und niemand wird ihm helsen." Dan. 11, 45.

Der Berg Zion, "der werte heilige Berg", mit dem heutigen Jerusalem, zwischen dem Mittelländischen und Toten Meer, wird die zukünftige Refidenz des Halbmonds werden. — Wir geben nicht Jahr und Tag an, wann dies geschieht, find uns aber sicher und lassen uns durch nichts irre machen, daß es bald geschehen wird. Wir erwarten dabei eine Verwicklung der europäischen Mächte unter sich felbst, und große Meteleien und Verbitterung der Türken, die sie dann an den jährlich nach Jerusalem kommenden christlichen Wallfahrern ausüben werden. Dies wird einen allgemeinen Vormarsch der Europäer, ähnlich wie früher die Kreuzzüge, und die Aufreibung der Türken zur Folge haben.

Die ganze mohammedanische Welt wird zu diesem Kampse herausbeschworen wersben, die Könige dom Ausgang der Sonne (Oss. 16, 12) — Jahan und China — werden dazu kommen und Dinge, wie sie in Hes. 38 und 39 beschrieben sind, werden geschehen. Alle Reiche werden daran besteiligt sein, die ganze Welt ist in ein Kriegslager berwandelt, Harmageddon (Palästina) wird das Schlachtseld und Jesusalem der Angrisspunkt sein. Oss. 16, 13—16; Joel 4, 9—16. Da werden alle Kriegsheere nehst allen Gottlosen auf der ganzen Erde durch die Erscheinung des

Herrn und seiner starken Engel umkommen, und das Bolt Gottes wird errettet werden.

"Bur felbigen Zeit wird der große Fürst Michael, der für die Kinder deines Volks stehet, sich aufmachen. Denn es wird eine solche trübselige Zeit sein, als sie nicht gewesen ist, seit daß Leute gewesen find bis auf dieselbige Zeit. Zur felbigen Zeit wird dein Volk errettet werden, alle, die im Buch geschrieben stehen." Dan. 12, 1. S. J. Löbsad.

Millionsecke.

Men-Guinea.

hier im Innern der Infel, 44 Rilometer bon der Rüste entfernt, haben wir unsere Missionsstation. 25 Ader Land sind geklärt und ungefähr die Hälfte dabon ift schon bebaut worden. Achthundert Gummibäume sind angepflanzt worden, zwischen denen Bananen, Ananas, Maniok, Taro, Yams, Süßkartoffeln. Grenadillholzbäume, Tomaten, Erbsen, Bohnen und Kürbisse wachsen. Einige Drangen-, Mandarinen- und Lindenbäume sind ebenfalls gepflanzt worden.

Vierundzwanzig Knaben arbeiten auf unferer Miffionsfarm; sie gehören den Stämmen an, die aut vier bis fünf Tagereisen weiter im Innern der Infel mohnen. Hier ist es nicht Brauch, daß sich die Jungen felbft um Arbeit bemühen, sie müssen bielmehr zur Arbeit gezwungen werden, indem sie ein Schreiben unterzeichnen, daß fie eine gewiffe Zeit dort arbeiten wollen.

Eines Abends begleitete ich einen Häubtling nach Saufe, er war gebeten worden, unfere Missionsstation zu besuchen, damit wir uns mit ihm über den Ankauf bon Keuerholz besprechen knnnten. Bei ihm bekam ich aber einen Ginblid in das Leben eines echten, roben schmutzigen Babuas. Sein Dorf liegt auf einem kleinen Higel und hat einen borziialichen Ausblick auf das Gebirge im Mordoft.

Nor ungefähr fechs Jahren lebten biefe Dorfbewohner neun oder zehn Kilometer weiter im Inland in zwei Dörfern. Gin anderer Stamm, der noch weiter im Innern lebte, überfiel bie beiden Dorfer, tötete alle Einwohner bis auf einen Mann in dem einen Dorf. Diefer floh mit den Einwohnern des anderen Dorfes nach bem Ort ihres jekigen Aufenthaltes. Ein ganzes Rahr hindurch lebten fie in Bütten die fie in den Bammen errichtet hatten (vier folder Baum-Wohnungen find noch heute au feben), dann avoen fie in ihre gegenwärtigen festeren Mohnungen Diefes Dorf besteht aus elf Hütten, die in rechtwinkliger Form roh gebaut sind.

Rebe Butte fteht auf dunnen Pfahlen, ungefähr fünf Jug über dem Erdboden. Die Beranda am Hause, die aber unter demselben Dach ift, liegt zwei Ruß niedriger als der Boden der Hütte felbst. Die | Wie ist doch gar so schwer des Armen Los! | Ruh'n unbekümmert sie um Leid und Harm.

Fußboden werden aus dem Solz der Gorupalme berfertigt, die äußere oder glatte Seite liegt nach oben. Diese Beranda dient als Speisezimmer und nach beendeter Mahlzeit werden ein oder zwei kleine Schweinchen, die immer in großen Scharen herumlaufen, auf dieselbe gelassen, um alle überreste zu verzehren. Wir kamen gerade gur Zeit des Abendessens dort an und auf der Beranda sowie bor dem Haufe fagen kleine Gruppen bon Männern. Frauen und Kindern und berzehrten ihr Abendbrot.

Der Papua kennt keine freundliche Begrüßung wie "Guten Tag" ober "Bie geht es dir ?", er grungt nur gang zufrieden, wenn man ihn anredet. Die Einwohner dieses Dorfes schienen sich wirklich zu freuen, als sie Br. Carr wiedersahen, der sie schon einmal besucht hatte.

Die Frauen tragen Grasröckhen oder ramies, wie sie genannt werden. Auch einige der Männer haben folche Rödchen, die meisten jedoch tragen einen Gürtel mit einem Lendentuch. Die jüngeren Kinder find unbekleidet. Der häuptling hatte fich mit einer großen Sicherheitsnadel an dem einen Ohr und einem Uhrrädchen an dem anderen Dhr geschmüdt. Die meisten Männer haben die Nase durchstochen, aber niemand von ihnen trägt große Schmudsachen an der Rafe.

Die Gärten und Felder dieser Leute sind zwei Kilometer und mehr bon dem Dorf entfernt.

Mls Bennie, unfer eingeborener Junge auf der Station, uns zuerst besuchte, ehe wir unser Haus gebaut hatten, schlief ein Mann mit seinen beiden Beibern jede Nacht in unserer Nähe, weil er dachte, daß er bort bor jeglicher Gefahr behütet fei. F. L. Chaneh.

Für den Familienkreis.

Wer iff dein Nächster?

Beim trüben Lampenschein in schlechter Fischerhütte

Schafft noch am Abend spät mit emf'ger Hand

Des Fischers treues Weib und flickt die alten Nete,

Die sie getrodnet an der Stubenwand. "Den Rig in seinem Wams muß ich noch stopfen,

Denn sicherlich, er kommt durchnäßt nach Haus!

Der Sturm wird stärker und die Wogen tohen .

Wie klingt so schaurig heut des Sturms Gebraus!"

Ganz sacht will fie das kleine Feuer schüren Und dann die müden hände tapfer rühren.

Und endlich hat sie all ihr Tagewerk bollendet.

Die hände ruhen müßig in dem Schoß, Und ihre Augen schweifen durch die dürft'ge Wohnung

Der Mann im Kahn muß Wind und Wetter tropen,

Das Weib daheim trägt Sorg und Ungemach, Auf altem, schlechtem Stroh die Kinder

schlafen Dort hinterm Vorhang, trennend das

Gemach. Und immer stärker wird des Sturmes Wüten:

"Wollt Gott doch gnädiglich den Rahn behüten!"

Und immer lauter wird des Sturms gewaltig Toben,

Und horch, mit Macht stößt er die Türe auf. Schnaubt stöhnend durch's Gemach mit zügellofem Wüten,

Jagt weiter dann – nichts hemmt des Sturmes Lauf.

Sie schließt die Tür und ohne weitres Bögern

Nimmt die Laterne sie bom Küchenbord, Schürt's mübe Feuer wach, nährt es mit Rohlen.

Legt fröstelnd um den Schal und eilet fort; Ach, könnt sie doch den einen Kahn erspähen!

D, möcht im Dunkeln er ihr Lichtlein sehen!

Sie läßt den matten Schein des Lichts das Waffer streifen,

Zum Landungsplat lenkt fie die Schritte ein;

"Doch da ist ja die Kate, wo die Witwe wohnet -

Wie mag der armen Frau zumute sein! Unlängst erst. starb ihr Mann; mit ihren Kleinen

Fühlt sie gewiß der Kälte herben Schmerz; Ich muß doch einmal sehn, wie's um die Urme ftehet;

Man hat doch auch im Leib ein fühlend Sera!

"He Nachbar'n! hört ihr nicht meir lautes Klopfen?" -

Könnt so der Wind die Ohren ihr verftopfen ?"

Und wie, als wollt die Vorsehung ihr helfend dienen

Springt auf das Schloß, als hart die Türfie drüdt;

Doch wer beschreibt des Elends große Jammerizene,

Die sie beim Schein des eignen Lichts erblict:

Auf dürft'gem Lager liegt erstarrt die Wittve.

Der Arm hängt nieder bon des Bettes Rand.

Die Augen halb im Todesschlaf geschlossen, Vom bielen Schaffen ruhet laß die Hand; Erfüllend ihre lette Pflicht im Leben Hatt' den Kindern die Dede sie gegeben.

Auf schlechtem, grobem Pfühl dicht an der Mutter Seite.

Eng aneinandergeschmiegt und warm Die Kleinen, ahnend nichts bom Schickfalsichlage

"Euch, Nachbar'n, kann ich nicht mehr helfen, dienen,"

Sagt sie und legt die tote Hand hinauf -"Hu — falt! Wo Tod ist kann kein Leben bleiben!"

Schnell rafft die Kinderlein sie auf. Zieht enger-noch die Decke ohne Weilen — Sie muß nach haus mit diefer Beute eilen.

Und mutig fämpft sie gegen Sturm und Regen weiter,

Bis endlich sie erreicht ihr heimisch Dach; Legt dort die kleinen Schläfer zu den eignen fünfen

Und läßt sich sinnend nieder im Gemach. "Was tat ich? — Ihm das Leben noch erschweren,

Da er schon tämpft mit Sorgen groß und flein?

Ich follte ihm die Bürde doch erleichtern. Sollt eine Stüte ihm, nicht hindernd fein!" Der Morgen graut — der Sturm schnaubt um die Hütte -

Sie wähnt erschrectt, es seien seine Schritte.

Schnell öffnet sich die Tür, da steht er, der Geliebte,

Zieht traufend selbst das Net noch hinterher;

"Da bin ich glücklich heim, Gott grüß dich, teures Weibchen.

Hätt' schon gedacht, ich fäh dich nimmermehr.

Die Flut ging hoch, der Kahn wollt oftmals kentern:

Ich fagte Gott, ihr wärt in Not ohn' mich; Doch wie ist dir, mein Lieb, die Zeit bergangen?

Was tatst du in den Schreckensstunden, sprich!

Noch immer schweigend küßt sie Mund und Mange,

War ihr doch selbst im Herzen — ach so bange!

Bie war der Fang ?" fragt fie, das Wams ihm zärtlich öffnend.

"Mit leeren Händen, Weib, kehr' ich nach Sous.

Inmitten wildem Sturm und starkem Meereswüten

Zerriß das alte Net, es hielt nicht aus! — Sei still, du hast geflickt es treu und lange, Der nächste Fischzug uns ein neu beschert; Ich bin daheim, mit Weib und Kind bereinet.

Das ist des Lobes, nicht der Klage wert!" Gehüllt in warme, trodne Rleider wieder Läßt er sich dankbar am Kamine nieder.

"Mit grauf'ger Hand hat's harte Schickfal eingegriffen,

Dort in der Kate liegt die Witwe tot -Ohn' Vaters, Mutterliebe zarte kleine Wesen

Sag, Mann, ift das nicht namenlose Not?" Er schweiget still — sieht sinnend bor sich nieder

"Weib, laß uns nehmen diese Waisen auf! Geh, hol sie heim; sie dürsen dort nicht bleiben.

Bring sie hierher, beschleunige den Lauf!

Du schweigst? du zögerst? willst dich nicht erbarmen?

Nicht Nächstenliebe üben an den Armen?

Ich weiß, du sorgst, woher wir Nahrung follen nehmen,

Das ist nicht unfre Sach', das ist des Herrn! Mie sah ich dich so zögernd, wenn du konntest dienen.

Und doch, ich weiß gewiß, du tust es gern! Geh, hol sie heim, dent, wenn die Kleinen wachen

Und weinen nach der Mutter, die nicht mehr;

Mit unfern Fünfen lag uns fie erziehen Und Gott wird sorgen, daß das Net nicht leer!"

Den Vorhang, der berichlossen noch geblieben.

Zieht sie zurück —: "Mann, hier sind unfre Sieben!"

M. A. Creeber.

Gesundheit, Mäßigkeit.

Arzneibehandlung.

Während ich bor einigen Jahren mit einem Boot bon Riparia nach Lewiston fuhr, wurde ich mit einem Farmer bekannt, der an einer Station unterwegs einstieg. Im Lauf unserer Unterhaltung kamen wir auch auf den Wert der Medizinen zu sprechen. Dieser Mann gab mir seine Erfahrung zum besten, die ich hier erzählen möchte.

Anfangs der neunziger Jahre wohnte er zu Moscow, Idaho, und war als Landagent tätig. Da die Zeiten schwer waren, waren viele der Farmer gezwungen, ihre Ländereien mit großem Berluft zu berkaufen; die Käufer waren Kapitalisten aus den östlichen Staaten. Da dieser Mann nun mit den Berhältnissen der meisten Farmer bekannt war und wußte, wer berkaufen wollte, so waren seine Dienste von den Kauflustigen sehr gesucht.

Seine Frau, groß und stark, die sich im allgemeinen einer borzüglichen Gesundheit erfreute, fühlte sich eines Tages nicht wohl und bat, daß man einen Arzt rufen möchte. Dies geschah und ein bedeutens der Arzt jenes Ortes nahm sie in Behands lung. Als Erfolg der Behandlung trat nur wenig Befferung ein, und diefe schlug bald in eine Verschlimmerung um. Dieser Zustand ging so weiter; es verstrich ein Monat nach dem andern und es zeigte sich, daß die Patientin langsam aber sicher zurückging. Nach zwei Jahren war ihr Zustand fritisch geworden und sie bedurfte der beständigen Aufsicht des Arztes. Es war keine Hoffnung mehr für ihr Leben und der betrübte Gatte konnte das Ende jeden Augenblick erwarten.

Bu dieser Zeit tam ein reicher Argt bon Illinois dorthin, der mit hilfe dieses Mannes einige borteilhafte Käufe zu machen gedachte. Eines Tages war die Frau sehr krank und da der sie behandelnde Arzt außerhalb weilte, schien niemand da |

zu sein, der ihr die nötige Aufmerksamkeit schenken könnte. In dieser Not bat der Mann den Arzt aus Minois, doch zu kommen und seiner Frau Erleichterung zu berschaffen, bis ihr Arzt wieder zurückgekehrt sei. Nach einer sorgfältigen Untersuchung der Kranken sagte dieser Arzt zu dem Mann: "Es ist mir nicht gestattet, in diesem Staat zu prakiizieren, aber ich will Ihnen sagen, was Sie tun können, um Ihre Frau zu retten. Sie ftirbt an Arzneibehandlung und sie wird nicht mehr lange leben, wenn sie bleibt, wo dieser Dottor ift. Wenn Sie wollen, daß sie Ihnen erhalten bleibt, so bringen Sie sie irgendwo hin, wo der Arzt sie nicht so leicht erreichen kann und sie wird gefund werden."

Diesem Rat folgend, schloß er sofort sein Geschäft und zog nach dem Snake-Fluß, zwanzig Meilen von dem Arat entfernt. Der Erfolg war ganz überraschend. Nach kurzer Zeit erholte sie sich; nach einigen Monaten war ihre Gesundheit wieder hergestellt und obgleich seit jener Zeit mehrere Jahre verstrichen waren als der Mann mir dies erzählte, hatte sie niemals wieder einen Argt nötig gehabt.

weiteres Beispiel zu diesem Grundsatz führe ich einen Fall an, der zu Walla Walla in meine eigne Behandlung kam. Eine Frau war am 5. Juli krank geworden und der Hausarzt war sofort gerufen worden. Er behandelte sie so lange, bis ihr Fall hoffnungslos war. Seit Wochen war sie nur noch mit Hilfe eines Bettuches gewendet und gehoben worden und war so abgemagert und erschöpft, daß gar keine Hoffnung zu einer Besserung borhanden schien. Die Arznei wurde oft gewechselt, bis zulett ein ganzer Wäschekorb voll Flaschen da war; von allen Arzneimitteln fehlte kaum eins. Die besorgten Angehörigen drängten zulett den-Arzt, seine Ansicht zu äußern, ob noch eine Wiederherstellung möglich sei und er sagte ihnen, daß keine Hoffnung mehr sei.

Dann wurde ich gerufen, den Fall in die Hand zu nehmen; und obgleich er so wenig hoffnung versprach, ging ich doch daran, das beste zu tun, das unter den Umständen möglich war. Alle Medizin wurde verboten und statt ihrer rationelle Methoden angewendet. Che eine Woche vergangen war, konnte sich die Patientin ohne Hilfe allein im Bett umwenden: nach zwei Wochen konnte sie im Bett auffiken. Eine rasche und völlige Wiederherstellung krönte die Bemühungen und die Patientin, welche nun 69 Jahre alt ist, lebt noch und ift gefund. Dies ereignete sich bor etwa drei Jahren.

Dr. med. S. F. Coon.

— Sei nicht zu bornehm für dein Geschäft. Wer über seine Arbeit die Nase rümpft, zankt mit seiner eigenen Nahrung. Eines ehrlichen Berufes braucht sich nies mand zu schämen. Fürchte dich nicht, deine Hände zu beschmuten, es gibt noch Seife genug in der Welt.

Redaktionelles.

Herbst-Gedanken.

Der Sommer Schwand und leife fentt hernieder Sich duftres Schweigen auf die weite Flur; Berftummt sind auch der Böglein Dankeslieder, Und leise Wehmut sieht durch die Natur! Entblättert stehen Baum und Strauch; fie zeugen Von dieser Erde schnöden Nichtigkeit! Kein Böglein schaufelt sich auf grünen Zweigen, Das welke Laub, — es spricht: "Vergänglichkeit."

Ein weißer Schleier hüllt die mude Erde Gleichwie in einem Leichentuche ein; Rein Connenstrahl bom blauen Firmamente Dringt durch die trüben Wolfen je hinein. Wohin man blidt, ist Tod nur und Vergehen, - Ein Bild des ird'schen Lebens Flüchtigkeit; Ein Schlummern bis jum fel'gen Aufersteben Aus tiefer Grabesnacht zur Herrlichkeit.

Ja, dieser Erde Bracht wird einst verschwinden, Denn ihre Gunden schrein zum himmel laut, Boll Gnade läßt der herr der Welt berkunden: "Wohl dem, der meinem Worte fest bertraut!" Ja, wohl dem Menschen, der in ihm gefunden, Bas feinem Leben Frieden gibt und Rraft: Und wer mit ihm im Glauben treu berbunden. Bleibt auf dem Weg in dunkler Erdennacht!

Schon dämmert es, - die Erdenschatten weichen, Der Morgen graut, der helle Tag bricht an, Bo wir das Land des ew'gen Glud's erreichen, Das dann des Bilgers Seimatland fortan! Ift auch der Weg oft steil, der himmel trübe; - Die Krone winkt, die Siegespalme weht. Drum faffet Mut, bertrauet Gottes Liebe, Und harrt auf ihn mit gläubigem Gebet! Ida Lollis.

Der Balfanfrieg.

- Bürger Krieg hält auf den mazedonischen Feldern eine blutige Ernte. In die ftarre Stille der winterlichen Nächte gellt der Jammer der zerrissenen Opfer menschlichen Wahnes bon Große und Glüd. Die Tragodie bon der Auflösung des mächtigen türkischen Reiches, die nun schon beinahe ein Jahrhunbert währt, wird um ein neues Rapitel erweitert, und ein neues Blatt im Buche der Geschichte der Menschheit bededt sich mit-den Berichten bon Schlachten, Toten, Berwundeten.

Es mag fein, daß Mazedonien nach dem Friedensschluß unter die Balkankönigreiche Bulgarien und Griechenland, Gerbien und Montenegro aufgeteilt wird. Die Entwicklung dieser Länder, bor allem der drei erstgenannten, während des letten Jahrzehnts, scheint zu berburgen, daß auch die reichen Schäte, die ber Boben der europäischen Türkei birgt, noch nutbringend gur Berwendung fommen werden. Es ift faum zu bezweifeln, daß in wirtschaftlicher Beziehung bas Los ber Balkanbolker in Unabhängigkeit ein besseres ift, als unter türkischer Herrschaft, obgleich anerkannt werden muß, daß auch die türkische Regierung in den letzten Jahren in diefer Hinsicht zu tun bersucht hat, was sich mit ihren schwachen Mitteln erreichen ließ. Ein hindernis war der stete Gelbmangel, da die Türkei den größten Teil ihrer Mittel für die Ausruftung des Militars und der Marine berwandte. Ein weiteres stellte fich in der Unfähigkeit bieler unteren Beamten dar und in einer gewissen Ungleichmäßigkeit in den Bersprechungen und Magnahmen der leitenden Perfonen.

Dieser Rrieg ift in den Aufrufen der Berrscher der bier berbündeten Königreiche als ein Areuzzug bezeichnet worden, also als eine

abendländischer Ritter nach dem Often gur Aufrichtung chriftlicher Reiche in ben Ländern des erften Chriftentums. Sinter biefen Bugen ftand aber als treibende Kraft jene Macht, die auch zu den Kreuzfahrten gegen die "Retzer", wie Waldenser, Albigenser usw. aufrief, nämlich das Papfttum. Darin zeigte fich fcon bas Antichristiche der Ausbreitung des Christentums mit Feuer und Schwert. Der Heiland hatte aber auch feine Jünger ganz offen darüber belehrt: "Stede dein Schwert an feinen Ort; denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umtommen." Paulus fagt: "Dehmet das Schwert des Geiftes, welches ift das Wort Gottes." "Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert." Die Verbreitung der Macht des Christentums als kriegerischen Zweck ist eine Verunglimpfung der Religion. Zuzugeben ift allerdings, daß sich bei den Balkanvölkern in biefen Rämpfen bielfach religiöse Anschauungen mit politischen Absichten bermischen.

Noch toben die Kämpfe, und es ist immerhin noch zweifelhaft, ob das türkische Heer burch die berbündeten Armeen bollig niedergerungen wird. über den Krieg und die Kriegsereignisse ift die Bebolkerung der Türkei nur recht wenig unterrichtet, da die Verbreitung ungünstiger Nachrichten leicht innere Unruhen herborrufen kann. Selbst für die türkische Hauptstadt liegt der Sachverhalt im Dunkel.

Welchen Einfluß diefer Krieg auf die Ausbreitung des Werkes Gottes, die Berfündigung der letten Gnadenbotschaft haben wird, ift fehr schwer zu sagen. Augenblicklich ist fast die ganze Arbeit zum Stillstand gekommen, da fein Berfehr herrscht, an bielen Orten der Belagerungszustand verkiindet und alle junge Mannschaft zu den Waffen berufen wurde. Die Flucht nach bem Ausland ift allgemein, bor allem feitens ber bersprechenden Jugend des Landes. In Mazedonien felbst hatten wir erst vor kurzem die ersten Schritte unternommen. Die Zukunft wird lehren, ob es leichter ist, dort unter turtischer Regierung zu arbeiten, die über den berschiedenen Bekenntnissen steht, oder unter der Herrschaft der orthodogen Balkanländer, zu deren Sauptstüßen unter anderem die fanatische Beiftlichkeit morgenländischen Bekenntniffes C. Boigt. äählt.

Berschiedenes.

Schwimmende Mietswohnungen für Millionare find der lette Lugus in den Reisen über den Atlantischen Dzean, und das Schiff, auf welchem diese Vorkehrung getroffen werden foll, ift ber neue Cunard Dampfer "Aguitania", welcher in diesem Monat auf dem Clhde in Schottland bom Stapel laufen und im Frühjahr oder Vorfommer nächsten Sahres in Dienft gestellt werden foll. Die Mobe in ben Dzeanreisen wechselt von Zeit zu Zeit und ber Beschluß, Wohnungen auf der "Aquitania" zu bauen, soll das Resultat eines zunehmenden Berlangens unter Familien, besonders englischen Familien, sein, auf dem Schiff genau fo zu leben wie zu Saufe. Es find bereits bei einigen der Cunard-Dampfer eine Reihe bon abgeschlossenen Räumen eingerichtet, wo Familien ihre Mahlzeiten ganz für sich einnehmen können.

- Taifun auf den Philippinen. Aus Manila wird gemelbet: Durch einen Taifun am 16. Oktober find auf der Insel Bebu 400 Menschen umgekommen. 400 Säufer sind zerstört worden. Die Ernte ist bernichtet. Bahlreiche Schiffe find gescheitert. Der Schaden wird auf zehn Millionen Dollars geschätt. Auch auf Fortsetzung der mittelalterlichen Kriegszüge der Infel Lehte ift die Buderrohr- und Rotos-

nugernte bernichtet worden, ebenfalls find Saufer beschädigt und gahlreiche Bersonen umgekommen. Dort wird der Schaden auf eine Million geschätt. Die Regierung hat Silfe abgeschickt. — Nach einem weiteren Telegramm aus Manila richtete der Taifun auf den Philippinen einen Schaden in Sohe bon 25 Millionen Dollars an.

— Der Winter. Wie aus dem Erzgebirge gemeldet wird, war dort der Verkehr in den letten Tagen infolge Schneefalls nur auf Schlitten möglich. Im Thüringer Bald liegt ber Schnee 30 Bentimeter boch. Bahrend Mittelrufland bereits in Schnee und Eis erstarrt ift, ift auf der Halbinfel Krim prächtiges Sommerwetter eingezogen. Man erntet bereits ben als berloren betrachteten Bein.

- Eine Erdrutsch - Katastrophe in der Butowina. Bei einem in Betreut erfolgten größeren Bergiturg wurden zwei häufer mit fünf Bewohnern berschüttet. Drei bon den Berschütteten sind bereits als Leichen geborgen worden. Da weiteren Saufern Gefahr broht, mußten fie bon ben Bewohnern geräumt werden.

Bekanntmachung.

Das Kinderblatt "Unfer fleiner Freund" er scheint im Dezember als Extranummer mit buntem Umschlage bersehen und wird zur Freude für jung und als mit abwechflungsreichem Inhalte und zahlreichen Bildern ausgestattet werben. Die einzelne Nummer koftet 10 Bf.

Der Abonnementspreis für ein Jahr beträgt: Für das Juland M. —.80, 3—50 Exemplare an eine Adresse à M. —.60; für die Schweiz, zu beziehen bon der Internationalen Traktatgesellfchoft in Bafel, Birmanngsaffe 31, Frs. 1 .- ; für Amerika \$ -.30; für Rugland Rbl. -.60.

"Unfer fleiner Freund" ift eine illuftrierte Monats-Beitschrift bon 16 Geiten. Wir laden zum Bezug der Extranummer und zum Abonnement herzlich ein.

Internationale Traftatgefellschaft in Samburg.

Herold der Wahrheit,

erscheint jeden 1. und 3. Montag im Monat.

Druck und Berlag: Baternationale Traktatgefellichaft in hamburg.

Verantwortlicher Redakteur: 2. R. Conradi, Hamburg, Grindelberg 15a. Vesiellungen, Gelbsendungen und sonstige Korrespondenzen sind an den Berlag zu richten.

- Abonnementspreis:

1. Für Deutschland eingetragen in die Postzeitungs-liste unter "Gerold der Wahrheit, Ausgabe A oder B". Ausgabe A. (Gerold ber Bahrheit allein) fann beftellt merben:

von Jan. bis Jan. für M. 1 80, Beftellgelb 24 Pf .- M. 2.04 21prit " " " 1.35, Sult " " " 0.90, Ott. " " " 0.45, " 18 " = " 1.53 12 " = " 1.02 Unter Kreuzband vom Berlag bezogen pro Jahr "2.—

Ausgabe B. (Herold der Wahrheit mit Beilagen, Zions-Wächter und Bibellestionen.)

Lettere erscheinen mit der zweiten März-, Juni-, Sept.= u. Dezbr.=Ar. für das tommende Vierteljahr.

Bon Jan. bis Jan. für M. 2.80, Bestellgeld 24 Pf. — M. 3.04 " Upril " " " 2.10, " 18 " = " 2.28 " Juli " " " 1.40, " 12 " = " 1.52 " Ott. " " " 0.70, " 6 " = " 0.76 Unter Kreuzband vom Berlag bezogen pro Jahr " 3.76

2. Fürs Musland: Serold ber Bahrheit allein:

Herold der Wahrheit mit Bions-Wächter und Bibel-

leftionen: . pro Jahr Ar. 8 60 . "Frs. 8.75 . "Doll. 0.98 . "Rbl. 1.80 Für Sfterreich-Ungarn . die Schweiz . . . Amerifa Rußland

Preis per Nummer 10 Pfg.